Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 26

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

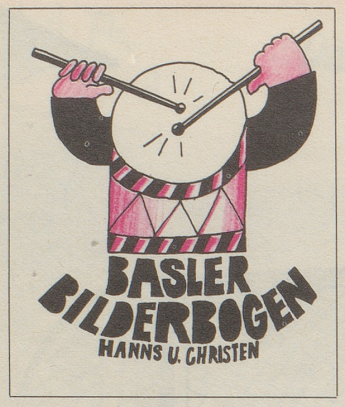
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Abenteuer eines weitgereisten Mannes in Basel

Leute gibt's, die behaupten, Basel sei das hinterste Kaff. Andere Leute halten Basel für eine weltoffene Metropole. Es kommt dabei, glaube ich, auf die Herkunft an. Und auf die Erlebnisse, die man in Basel hat.

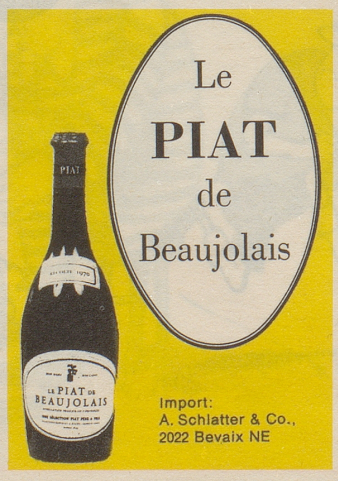
Ich habe einen lieben Freund, der heisst Peter. Was ihn mir so lieb macht, ist der Umstand, dass ich ihn sozusagen nie treffe. Dadurch verleidet man sich gegenseitig nicht. Als ich ihn kennenlernte, hatte er gerade im entfernten Osten ein Nashorn gefangen, das er nach Basel brachte. Einige Jahre drauf sah ich ihn zusammen mit einer weissen Riesenschlange (die war mit ihm zusammen, nicht mit mir). Wieder nach einigen Jahren hätte ich ihn fast schon wieder getroffen, nämlich kürzlich. Leider war ich an dem Abend unabkömmlich besetzt, und so kam's nicht dazu. Ausserdem war in Basel gerade viel los, und deshalb waren alle Hotels besetzt. Und damit fängt die Geschichte an, die der weitgereiste Peter in Basel erlebte.

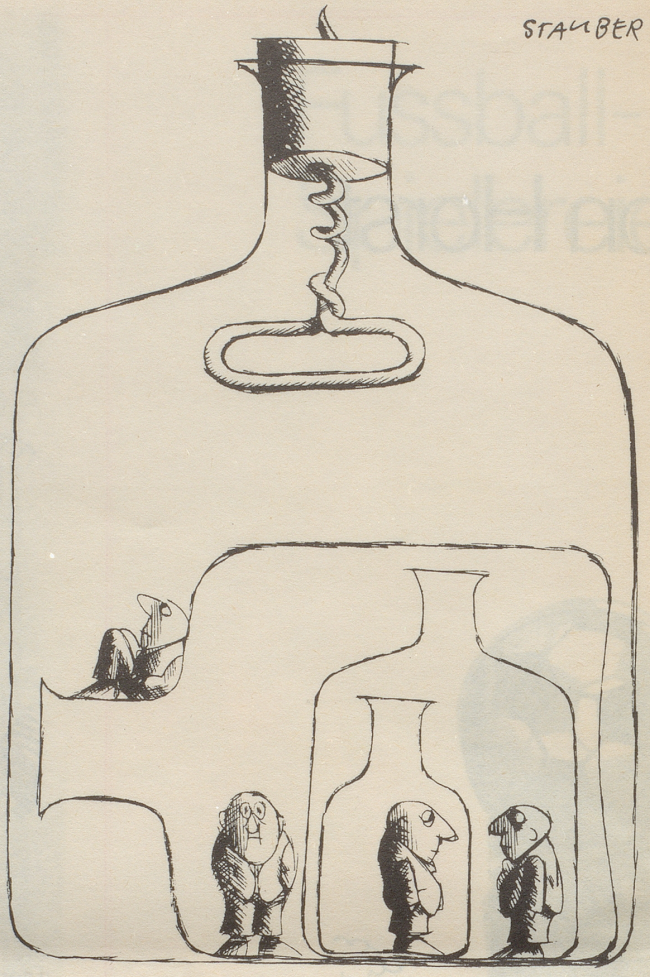
Spät in der Nacht nämlich bemerkte Peter, dass er a) nicht mehr mit dem Zug nach Bern zurückfahren konnte, und b) müde war. Er hatte das Bedürfnis, sein Haupt auf ein weiches Pfühl zu betten. Wo aber eines finden, das nicht schon belegt war? In den Hotels konnte man ihm nicht einmal eine Badewanne anbieten. In solchen Momenten fallen einem liebe alte Freunde ein. Zum Glück war nicht ich der liebe alte Freund, der dem Peter einfiel; mein Bett war bereits ausverkauft (an mich selber). Jedoch fiel ihm der Florian ein. Der ist Junggeselle, und Junggesellen darf man mitten in der Nacht telefonieren, weil sie ja keine Ehefrau haben, die einem solches krumm nimmt. Also telefonierte der Peter dem Florian, und der sagte: «He so kumm halt ...» Das gilt in Basel als begeisterte Einladung.

Mein Freund Peter fuhr per Taxi in die Rheingasse, wo der Florian wohnt. Die Rheingasse galt einst als Mittelstrich der Basler Sünde, aber diese Zeiten sind längst vorbei, wie ein Blick ins Adressbuch beweist. Die Sünde kann sich heute teurere Wohnungen leisten, beim Eid. An der Rheingasse 68 gab es lauter wunderschöne Glockenzüge, aber keinen mit dem Namen vom Florian. Das rührte vor allem daher, dass der Florian nebenan an der Rheingasse 66 wohnt. Auf die Idee, anderswo als am Haus Nr. 68 zu suchen, kam mein Freund Peter nicht; man sieht: es ist einfacher, in Indien Nashörner zu finden und zu fangen, als in Basel das richtige Haus. Ausserdem war es schon recht spät, und mein Freund Peter war schläfrig (milde ausgedrückt). Mein Freund Peter dachte in seiner Müdigkeit: «Vielleicht hat der Florian nur seinen Namen nicht an die Glocke geschrieben?» In Basel gilt solches als vornehm. Deshalb läutete er einfach an sämtlichen Glocken des Hauses Nr. 68 und setzte sich vis-à-vis auf den Brunnenrand, um das Resultat abzuwarten.

Das Resultat kam anders als erwartet. Nämlich in Form eines Polizeiautos mit vier Mann Besatzung. Es hielt vor dem Peter an, weil den Polizeimannen offenbar etwas sonderbar vorkam. Alle vier stiegen aus, und es entspann sich folgendes Zwiegespräch:

Polizist: «Was machen Sie da?» Peter: «Ich suche den Florian. Der hat für mich ein Bett parat.» Polizist: «Woher kommen Sie?» Peter: «Von Bern.» Polizist: «Wo wohnen Sie?» Peter: «In New York.» Dort wohnt er tatsächlich. Manchmal wohnt der Peter auch in Nairobi oder in Hongkong, in San Francisco oder sonstwo abgelegen. Weiter fragte der Polizist: «Was sind Sie von Beruf?» Man beachte den Uebergang vom Sie zum Ihr ... Peter: «Grosstierfänger.» Polizist: «Was sind Ihr im Dienst?» Das geht einen Polizisten zur Nachtzeit zwar einen völligen Dreck an, aber der Peter ist ein höflicher Mann und antwortete: «Oberleutnant. Früher bei der Kavallerie, jetzt im Generalstab.»





Polizist: «Jetzt längts aber! Kumm, mer nämme dä Kaib grad mit!»

Mein Freund Peter wurde ins Polizeiauto verfrachtet und auf den zuständigen Posten geführt. Dort musste er sich zunächst bis auf die Unterhose ausziehen, was nicht auf besondere Neigungen der Uniformierten zurückgeht, sondern offenbar die Art ist, wie man Gäste auf dem Polizeiposten empfängt. Dann kam ein Verhör. Polizist: «Sie kommen also von Bern, sind Tierfänger und in der Generalstabsabteilung?» Peter: «Jawohl.» Polizist: «Abe ins Loch mit däm Siech!»

Der Peter stieg in die Arrestzelle hinab, wo es unter anderem ein sehr breites Bett hat – im Kleinbasel sind Polizeiposten scheint's auf Massenbesuch eingerichtet – und schlief den Schlaf des verhafteten Gerechten. Bis am nächsten Morgen 7.15 Uhr. Dann kamen zwei andere Polizisten in die Zelle, und die hatten offenbar inzwischen Peters Mantel im Postenlokal durchsucht. Darin steckten der Pass mit den Stempeln der Schweizer Botschaft in Washington und das Dienstbüchlein mit 1000 Diensttagen und den Einteilungen, zuletzt der Generalstabsabteilung, Sektion Grosstierfang (oder ähnliches). Die Polizisten sprachen Peter nicht mehr mit Kaib oder mit Siech an, sondern sie sagten höflich: «Guete Dag, Heer Rychner!» Was in Basel die richtige Aussprache von Peters Namen Ryhiner ist. «Guete Dag, Ihr Heere!» sagte der Peter. Und dann sagte er: «Jetzt habe ich noch einen Wunsch: lasst mich noch eine Stunde schlafen!» Die Polizisten verschwanden, schlossen die Tür zu – und um 08.15 wurde der Peter geweckt. Die Zahl 08.15 kommt einem irgendwie bekannt vor, nicht?

Um 08.15 durfte der Peter in den Unterhosen wieder ins Postenlokal hinaufsteigen, seine Hosen etc. anziehen und dabei auf eine schwarze Tafel schauen, wo mit Kreide geschrieben war: «Ryhiner 08.15 wecken.» Wie im besten Grandhotel. «Bitte dien Si unterschrybe!» sagte ein Polizist. Der Peter unterschrieb, fragte, ob etwas gegen ihn vorläge und erfuhr: nein, überhaupt nichts. Darauf sagte mein Freund Peter: «Dangg Ene vielmool. I ka dr Poschte beschtens empfähle – ganz bsunders wenn alli Hotel bsetzt sin!» Und darauf ging er ausgeschlafen und frisch gestrählt weg und genoss die Witwe Cliquot, die ihm ein weiterer Freund namens Bolle ins Glas goss.

Wie gesagt – Leute gibt's, die halten Basel für das hinterste Kaff oder für eine weltoffene Metropole. Mir scheint: es kommt halt drauf an ...